

# General-Anzeiger

## für Halle und den Saalkreis.

### Ämthliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

12. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

Halle'sches Tagesblatt.

Abonnement 50 Hgr. pro Monat frei in's Haus. Druck wie gewöhnlich. Preis 20 Hgr. pro Quart. Ausland: 25 Hgr. pro Quart. Halbesche Postzeitung 20 Hgr. pro Vierteljahr 75 Hgr. Bei Fernbestellungen halbesche Postzeitung 20 Hgr. pro Vierteljahr 75 Hgr. Bei Fernbestellungen halbesche Postzeitung 20 Hgr. pro Vierteljahr 75 Hgr.

Halle'sche Neuvertheilung.

Die Redaktion veranlaßt: Müller'sche Druckerei, Halle a. S., Markt 12. Druck und Verlag von H. Schulzsch in Halle a. S. — Preisveränderung 312. —

## Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

### Der Napoleon von Amerika.

Halle, 8. November.

Wie allgemein sich voraussagen ließ, ist Herr Mac Kinley zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, trotz der gemäßigten Ansicherungen seiner Gegner, wiedergewählt worden. Der Napoleon von Amerika, wie seine Verehrer den Präsidenten wegen einer gewissen Ähnlichkeit mit Napoleon I. nennen, hat damit seine Schlacht bei Antwerp gewonnen. Er steht angelehnt und einflussreicher in der Weltpolitik da, als jemals vor ihm im letzten Jahrhundert ein Präsident der großen nordamerikanischen Republik. Denn aus der letzten, die auf ihre natürlichen Grenzen angewiesen war, ist jetzt der Übergang des Herrn Mac Kinley eine Großmacht geworden, die mit den alten europäischen Großmächten in ernstliche Konkurrenz tritt. Sein Aufrüstung hat Herr Mac Kinley fort, wie weit, ob seine Politik in den neuen vier Jahren seiner zweiten Präsidentschaft nicht ein Leipzig erleben? Denn in Washington hat man sich Vieles leichter gedacht, als es in Wahrheit ist, und nicht wenig wird sich in den letzten Einrichtungen und Ueberlieferungen der Vereinigten Staaten ändern müssen, wenn das, was in den letzten Jahren begonnen wurde, im gleichen Sinne weiter geführt werden soll: der Ausbau der Vereinigten Staaten von Nordamerika zur internationalen Macht, zur Weltmacht.

Der neuwählende bisherige Präsident der Vereinigten Staaten ist einer der reichlichsten Politiker, welche das an isolierten Männern nicht arme Nordamerika bisher hervorgebracht hat. Herr Mac Kinley hat sich entschlossen beide Wendungen gebraucht, um sich aus den Reihen der Jugend-Politiker in deren Vordergrund und dann auf den Präsidentenstuhl zu bringen. Sein Name ist zuerst allgemein bekannt geworden durch das von ihm eingeleitete Gesetz, welches nicht allein die Zölle auf europäische Waaren ganz bedeutend erhöhte, sondern auch noch allerlei Schikanen einführte. Er sprach damals offen den Grundgedanken aus, alle Waaren, die man in Amerika selbst produzieren könne, würden sich von Ausländern einzufließen zu werden; hingegen hat er es als selbstverständliches Bedürfnis, daß die nordamerikanischen Produkte in Europa keinen besonderen Schwierigkeiten begegnen dürfen. Diese Anschauungen Mac Kinley's, die von einer ganzen Anzahl West-Politiker und Ex-Präsidenten bezüglich aufgeföhrt wurden, haben nicht zum Wenigsten zu den mislichen Auseinandersetzungen beigetragen, die in den letzten Jahren zwischen europäischen Staaten und Nordamerika bestanden. Die Erwartungen, die die Nord-Amerikaner würden sich einer entgegenkommenden Haltung zuneigen, haben sich bisher nicht erfüllt, und wird werden voraussichtlich nach der nunmehrigen Wiederwahl nicht erkennen, daß man sich nicht die ungenügende steigenden Staatsausgaben aus europäischen Zöllen bezahlen zu lassen gedenkt. Mac Kinley ist von kurzfristigen Leuten als eine Art Weltgenie gefeiert. Die Augen werden diesen Beurtheilern noch ganz gewaltig aufgehen.

Herr Mac Kinley ist fruchtlos. Sein Plan, die Vereinigten Staaten nach Außen hin zu engagieren, stand schon am ersten Tage seiner Präsidentschaft an. Der nordamerikanische Politiker in Madrid hat nach Schluß des Krieges mit Spanien aller Welt kundgethan, daß der Krieg um Cuba längst beschlossen war, bevor die Explosion des Kriegsschiffes „Maine“ den Vorwand gab. Ueber die geringen Bedenken des Herrn

Mac Kinley giebt auch sein Verhalten zu dem Kriegsmittel Alger, einem Hauptstücker seiner ersten Wahl, Aufschluß, denn Alger war einer der unwichtigsten und beschäftigsten Minister, die es je gegeben! Trotzdem ließ ihn sein Freund, der Präsident so lange im Amt, bis es gar nicht mehr anders gehen konnte. Mit seiner auswärtigen Politik hat sich Mac Kinley, seitdem die Dinge aus den Philippinen-Angelegenheiten gar nicht von der Stelle wollten, etwas gemäßigert, aber nicht aus Grundlos, sondern der Wahrscheinlichkeit willen. Man kann überlegen leicht, daß er demütigt ist wird, das Versäumte mit Dampf einzuholen.

Was unter den heutigen Verhältnissen von besonderem Interesse ist, das ist die Zusage, daß der „Weltpolitik“, das auch bei uns seit dem Beginn der christlichen Ära so viel von sich reden macht, im nordamerikanischen Wahlsysteme eine außerordentliche Rolle gespielt hat. Die Gegner Mac Kinley's haben gerade die Welt als Scheiternsgrund gebraucht, sie haben sich bemüht, den Wählern vorzuführen, was die neue Politik an Geld und an Menschenleben würde. Gewiß haben, wie man sieht, diese Ausführungen nicht, und sie konnten auch nicht wirken, denn seit dem sogenannten cubanischen Freiheitskriege steht den Dankes die Abenteurerlust im Vordere. Deutschland hat sich in China, obwohl es weit, weit mehr Rechte zu fordern vorgeseht hat, wie die Amerikaner auf Cuba, außerordentlich abzurufen verhalten, aber was wird uns alles nachdagehen? Die nordamerikanische Präsidentschaft zeigt wieder einmal, wie die Welt sich regiert, nicht nach idealen Gesichtspunkten, sondern nach denen der Macht.

Nach den letzten Wahlergebnissen hat Mac Kinley in 29 Staaten gewählt, Oregon in den übrigen 16 Staaten. Auf Mac Kinley entfallen insgesammt 305 Electorenstimmen, auf Bryan 142.

## Politische Anekdote.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 7. November. (Sohnnachrichten.) Der Kaiser, der gestern Abend aus Liebenberg wieder zurückkehrte, verbrachte die Nacht im Schloß. Heute Morgen um 9 Uhr empfing er den Oberst des Ingenieur- und Pionierregiments und General-Inspizier des Festungsbauwesens der Kaiserlichen Festung von der Stadt zum Vortage. Um 10 Uhr machte er der Beerdigung der Kaiserin der Kaiserin Maria, Spandau, Charlottenburg und Groß-Lichterfelde im Aufzuge bei und nahm nach derselben eine größere Anzahl militärischer Redungen entgegen.

(Bei der Beerdigung der Kaiserin) hielt der Kaiser, wie bei d. L. berichtet, nachfolgende Ansprache: Ihr habt Eurem König und euerem Reichthum einen heiligen Eid geschworen und seid nunmehr des Königs Soldaten geworden. Der Militärstand ist ein besonderer Stand und stellt besondere Anforderungen und Anforderungen an den Körper und an den Geist. Ihr müßt Euch insbesondere gewöhnen, Euch unterzuordnen, Euch einzuweisen in ein Ganzes, ohne die Ueberordnung kann kein Gebilde bestehen. Ihr habt den Eid der Treue geschworen Eurem Reichthum. Eure Weiber stehen des Oceans haben werden Gelegenheiten gehabt, Troben ihrer Treue abzugeben. Ihr habt den Feind nicht übersehen. Ihr habt auch im Innern die Ordnung aufrecht zu halten. Diese Aufgaben werden Euch unbestreitbar übergeben. Ihr habt dafür zu sorgen, daß sie in Zukunft unbestreitbar bleiben. Ich habe Euch ein schönes Kleid gegeben, macht Euch dieses würdig.

(Proletariat Dr. Felix Dahn) in Breslau kam in seiner letzten Beerdigung über preussische Staatsrecht vor. Er behauptete die „Königthum“ auf die Wägen der kaiserlichen Genehmigung zu werden. Dabei wunderte er sich gegen die sich namentlich seit der Regierung des jetzigen Kaisers dreimaligen, „überirdischen Syntantismus“ und führte nach dem „Pres. Gen.-Anz.“ eine folgende Abhandlung aus: „Der vorragende Herrscher waren der Kaiserin, Friedrich Wilhelm I. und

Friedrich der Große. Sein Nachfolger (Friedrich Wilhelm II.) war ein fähiger Regent, Friedrich Wilhelm III. der mit Gewalt in den Befreiungskrieg gezogen werden mußte, war wirklich kein hervorragender Herrscher. Friedrich Wilhelm IV. war ein gescheiter, bei Kunst und Wissenschaft begabter Mann, aber das Gegenstück eines großen Staatsmannes. Nur mit höchster Gewalt kann man den heftigen Namen des ehrwürdigen Barbablanca Wilhelm I. nennen, der mit den höchsten menschlichen Tugenden und Vorzügen ausgestattet war. Aber den Namen „der Große“ würde ich ihm nicht beilegen. Denn bekanntlich hat seine großen Tugenden und Gedanken nicht von ihm ausgegangen, sondern von Bismarck, der durchsicht nicht bloß politischer und Handwerker war. . . Die Weisheit der Bismarck'schen Politik wird überleben. „Was ist die Weisheit?“ — Demnach besteht der das Bismarck'sche aus dem letzten Jahr hindurch über die Weisheit nach dem genannten Bismarck'schen Stand dem gelehrten Lehrer volle Zustimmung zum Ausdruck.

(Die Vorgänge in der Prozeßverhandlung gegen Sternberg) werden im Ministerium des Innern sorgfältig mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Ginen erneuten Bericht über die Verhandlung, das laut einer halbamtlichen Mitteilung nach dem Ergebnisse der gerichtlichen Vernehmung am Dienstag dem Polizeidirektor v. Neerfeldt zufließen, ebenso wie vor einigen Tagen bereits dem Kriminalkommissar Ebel und dem Kriminalassistenten Eberharder, die weitere Führung die gerichtliche Verhandlung anvertraut worden ist. — Beschlüssen von Kriminalunterbeamten, die wie das „R.“ mehrere zusammengetragen würden, wie die Vorgänge beim Prozeß Sternberg eine Verwicklung zu unterliegen und im Falle einer Verurteilung Eberharder's für diesen Verurteilung zu regeln, werden durch das „R.“ auf Grund besser Informationen als bloße Gerüchte angesehen; eine bezügliche Vernehmung hat weder stattgefunden, noch ist sie von irgend einer Seite der Beamtenchaft in Anregung gebracht worden.

(Der Kaiserfahrt) tritt am Donnerstag zusammen. Der „Pres. Neuesten Nachrichten“ zu Folge sind in denselben berufen der Vice Admiral v. D. v. Valois, geschäftsführender Vizepräsident der deutschen Kolonialgesellschaft, sein Vorgesandter Herr. Graf v. Sadowy, Graf v. Hutten-Czapitzki und Regent Debus (Danzburg). Von der Vertretung eines großen Anzahl von Reichstagsmitgliedern, die früher erregt wurde, scheint einmüthig Abstand genommen worden zu sein. Es würde sich vielleicht empfehlen, den Oberken nicht ganz aufzugeben. Man würde dann im Nachhinein einen teuren Keim für die Kolonialen Verordnungen schaffen. Die Kolonialgruppe der preussischen Reichstagsmitglieder hat sich als außerordentlich energisch und thätig erwiesen. Graf v. Hutten-Czapitzki vertritt den Vorstand der Abteilung Berlin Charlottenburg auf der vorjährigen Straßburger Hauptversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft.

(Am Reichstagsamt) hat in diesen Tagen eine Konferenz über die Beziehungen nach der kaiserlichen Regierung über die kaiserliche Kontrolle stattgefunden. Zu der Konferenz war eine Anzahl von Staatsministerien zugezogen. Ueber die Erweiterungen wird vorläufig Stillschweigen beobachtet, jedoch ist in Berlin bekannt, allgemein einen Nachdruck von 50 Hgr. für die neuen Steuerarten-Einführung zu erwarten. Von dem 10. Hgr. unterworfen werden die in den nächsten Jahren bereit werden. Die Steuerkontrolle soll in den nächsten ausgeübt werden durch Ausschüsse einer Steuerkarte, die durch ihre Reichsämter und die der des Aufstehens eine Steuerunterstützung ausüben. Die aus Berlin, anderen Oden und Brandenburg herbeigeführten Schatzkassen sollen eine Steuer von nur 10 Hgr. unterworfen werden. Die Reichsämter sollen verpflichtet sein, die der des Schatzkassen und die Anzahl der zur Versteuerung heranzuziehenden Personen vorher steuernmäßig anzumelden.

(Am Reichstag) wird am Freitag bekannt gegeben: Die Reichstagsmitglieder nach der kaiserlichen Regierung haben bisher sich einmüthig über die kaiserliche Kontrolle ausgesprochen. Zu der Konferenz war eine Anzahl von Staatsministerien zugezogen. Ueber die Erweiterungen wird vorläufig Stillschweigen beobachtet, jedoch ist in Berlin bekannt, allgemein einen Nachdruck von 50 Hgr. für die neuen Steuerarten-Einführung zu erwarten. Von dem 10. Hgr. unterworfen werden die in den nächsten Jahren bereit werden. Die Steuerkontrolle soll in den nächsten ausgeübt werden durch Ausschüsse einer Steuerkarte, die durch ihre Reichsämter und die der des Aufstehens eine Steuerunterstützung ausüben. Die aus Berlin, anderen Oden und Brandenburg herbeigeführten Schatzkassen sollen eine Steuer von nur 10 Hgr. unterworfen werden. Die Reichsämter sollen verpflichtet sein, die der des Schatzkassen und die Anzahl der zur Versteuerung heranzuziehenden Personen vorher steuernmäßig anzumelden.

## Nummer 113.

Roman von Volgar Gensendoff.

77) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gegen Walter Gensendoff empfand er einen tiefen, unaussprechlichen Haß, wenn er auch von zu ehrenvoller Gefinnung war, um die Macht, die ihm sein Amt über den Strafing gab, zur Vertheidigung eines Nachbarn zu mißbrauchen; der Gensendoff erfuhr dieselbe Behandlung wie zuvor, obwohl es nur eines Winkes von Seiten des Direktors bedurfte hätte, damit ihm die Aufseher seines Nevers das ohnehin so freundliche Leben vollends unträglich machte. Aber als Gensendoff einmal auf dem Wege zur Kirche zufällig an Goltzoff vorbeigefahren war, sah er die Andern an den Schritten des Direktors so hoch aufschwellen, und aus den grauen Augen traf ihn ein so prächtender, zornentzündeter Blick, daß er wahrlich nicht im Unklaren darüber sein konnte, eben wie unvortheilhaftes Feind er sich durch die einzige Minute der Selbstvergehung in dem Water des geliebten Mädchens geschaffen.

Ob diese Erkenntnis dem Strafing nahelegte und ihn mit Neue erfüllte, offenbarte sich in seinem ungewöhnlich ruhigen Antlitz freilich nicht. Er grüßte vortheilhaftig und schlug vor jenem gemüthlichen Blick nicht für ein einziges Moment die Augen nieder. Auch jenseit verrietete er keine unwürdige, geistlose Arbeit mit derselben pflichtgemäßen Gewissenhaftigkeit, wie zuvor. In den Rapporten der Aufseher wurde er auch ferner als das Weiser eines willigen und gehoramen Sträflings bezeichnet, dessen Verhalten niemals einen Anlaß zum Tadel gab. So schien in der That die arme Elise von allen am härtesten bestraft. Denn die jüngere Schweigergamkeit ihres Vaters, der seit dem fiktiven Schwere der Tugend für ihre Leiden, seine jährliche Frage nach ihren Befinden hatte, mußte ihren weichen Herzen unendlich weh thun. Und es war damit noch nicht einmal genug. So oft ihm irgend ein unbedeutender Umstand Gelegenheit dazu bot, ja, öfter noch ohne jeden greif-

baren Anlaß, erging sich Goltzoff in den härtesten, verächtlichsten Aussetzungen über Gensendoff, der ihm jetzt der chlostele und verworrenste aller Menschen war. Und wenn Elise dann mit edelm Freimuth widersprach, kam es zu heftigen Scenen, daß selbst die sonst so zaghafte Mutter sich gegen die rücksichtslose Grausamkeit des Vaters auflehnte und ihn unter Thränen beschwor, sich seines kranken Kindes zu erbarmen.

Wie eine Erlösung aus namenlosem Jammer hatte Elise unter so traurigen Umständen die Eröffnung begriff, daß sie zu ihrer gänzlichen Wiederherstellung in die Hauptstadt geschickt werden sollte. Doktor Reindner war mit aller Entschiedenheit für diese Maßregel eingetreten, und Goltzoff hatte zur stillen Ueberzeugung der Frauen keinen Widerspruch erhoben. Anfangslich war davon die Rede gewesen, daß Frau Goltzoff ihre Tochter begleiten solle, weil sie aber aus dem Sonnenwalder Haushalt nur schwerer auf längere Zeit abkömmlich war, hatte man die ihre Abreise bald wieder aufgegeben. Elise mußte die Reise, die ja nur eine kurze Eisenbahnfahrt notwendig machte, allein, antreten.

So gärtlich und thranenreich der Abschied von ihrer Mutter gewesen war, so kalt und listlos hatte der Justizhausdirektor sein Kind entlassen.

„Ich wünsche Dir Genußung an Leib und Seele“, hatte er gesagt. „Rehre als eine andere zu mir zurück, und ich werde Dir wieder sein, was ich war, ehe Du Schmach und Schande über mich brachtest. Ohne die Erkenntnis Deiner schweren Verfehlung abgekommen Du besser niemals wieder.“

Damit hatte er sich abgewandt und war gegangen, ohne Aufsehen, ohne Handdrück, in Haltung und Mienen das Bild eines unverdächtigen Großlebens. Elise aber hatte auf der einsamen Fahrt auch diesen bitteren Schmerz überstanden. Sie liebte ihre Eltern genug von ganzem Herzen; doch jetzt gab es in ihrem Leben etwas, das ihr höher und heiliger war als alle kindliche Pietät. Ein in träge hinterlassenen Stunden dieser dunklen Lebenszeit, in den ewig langen, schlummernden Nächten voll grauenerregender Schmerzen und hundertmal grauenerregender Verge-

lebens war in ihrer jungen Seele jener große Entschluß gereift, der ihrem armen Leben wieder Zweck und Inhalt gab und die Kraft verlieh, allen Schmerz und alle Demüthigung standhaft zu ertragen. Sie wollte Walter Gensendoff's Ketterei werden, sie wollte seine Ehre wieder herstellen, allem Vorurtheil der Welt und seinem eigenen Verdrüben zum Trotz. Und wenn sie auch den Weg noch nicht kannte, den sie einschlagen mußte, um zu diesem herrlichen Ziel zu gelangen, so war doch eine Stimme in ihrem Herzen, die ihr mit wunderbarer Kraft der Ueberzeugung zusprach, daß sie es später oder früher erreichen würde.

Von ihren Verwandten war sie sehr freundlich empfangen und mit liebevoller Rücksicht behandelt worden. Aber sie hatte doch schon innerhalb der ersten vierundzwanzig Stunden wahrgenommen, daß all ihr Thun und Lassen mit Unmerklichkeit beobachtet wurde, und daß man willens war, jeden ihrer Schritte zu beaufsichtigen. Danach hatte sie dann ihr Verhalten eingerichtet, und wie ein liebendes Weib sich dem Anbeginn der Welt noch niemals um die Erfindung von Verbänden und frommen Noththäten in Verlegenheit gewesen ist, so war es auch ihr noch jedesmal geluteten, den Argwohn ihrer Umgebung einzuschärfen, wenn es galt, heimlich irgend einen neuen Schritt in der Angelegenheit zu thun, die zu allen Stunden des Tages und der Nacht einig ihre Gedanken beschäftigte.

Und sie war vor keinem lauten Gang zurückgekehrt, von dem sie sich irgend welchen Erfolg versprechen zu dürfen wähnte. Es galt ihr gleich, ob sie sich dann vor fremden Menschen dem Verdacht der Unmoralität aussetzte und die des Geheimnis ihrer Liebe ertrotzen ließ. Und mochte ihr auf der Schwelle das Herz auch noch zum Zerplatzen geklopft haben, mochte ihr bei den ersten Worten die Angst wie mit eisernen Klammern die Kehle zusammenpressen; nach wenigen Minuten hatte sie doch jedesmal alle Befangenheit abgestreift, und dann konnte sie eine Verdammnis offenbaren, von deren Heiß sie selbst sich noch vor wenigen Monaten nicht hätte träumen lassen.

Ihr erster Besuch hatte Gensendoff's ehelichen Vertheiliger





